

Drei Jahre - Zwanzig Jahre - Tausend Jahre

Ein Fricktaler in Russland

Fast drei Jahre war ich nicht mehr in Russland. Vor der Abreise hatte ich ein Gefühl, dass sich dort so vieles verändert hat, dass ich es nicht wiedererkennen würde. Die kurze Reise setzte die Dinge in Perspektive.

Zwanzig Jahre ist es her, seit ich zum ersten Mal nach Russland fuhr, 1992. Ein paar Monate zuvor hatte Jelzin einen Schlusstrich unter 70 Jahre Sowjetherrschaft gesetzt. An den Metro-Stationen versuchten Leute mit deprimiertem Gesichtsausdruck zu verkaufen, was im Haus nicht niet- und nagelfest und nicht gänzlich unentbehrlich war. Die Inflation hatte innert Wochenfrist die Ersparnisse einer ganzen Generation ausgelöscht. Aus der DDR zurückgekehrte Offiziere betätigten sich als Taxi-Chauffeure, um ein paar Rubel zu verdienen. Die in der Perestroika-Zeit leeren Geschäfte wurden rasch mit Importware aus Deutschland gefüllt. Doch die hohen Preise machten Holländischen Gouda zum Luxusprodukt. Ein paar wenige McDonald's und Pizza Huts wurden zu prestigeträchtigen Kultstätten der westlichen Welt. Meine Einladung von zwei Bekannten erwies sich als desaströs für mein Portemonnaie: sie wollten gleich jede Pizza auf der Menükarte kosten und den Geschmack des Westens wortwörtlich in sich aufsaugen.

Zwanzig Jahre Wandel

Die Veränderungen erfolgten in rasantem Tempo. Nach jeder Ankunft präsentierte sich Moskau in einem neuen Kleid. Marktstände machten kleinen Kioskbauten Platz, dann wurden neue Gebäude in Rekordtempo hochgezogen. Die Läden der Einkaufsstrassen wechselten mit einer Kadenz von zwei Jahren. Vor zehn Jahren hielten die riesigen Supermärkte Einzug in der Hauptstadt und dann auch in der Provinz. Keine westliche Marke, die heute in Moskau nicht anzutreffen wäre. Im Delikatessengeschäft stehen im Winter auch um 3 Uhr nachts 14 Apfelsorten aus allen Kontinenten zum Verkauf, zu 40 Franken / Kg. Die Metro ist gepflastert mit Elektronikwerbung, der Internetzugang in den Cafés ist gratis und die Frage lautet auch hier "Iphone oder Samsung Galaxy". Die Globalisierung macht vor Russland nicht halt.

Tausend Jahre

"Warum habe ich kein anderes Studium gewählt?" Die Juristin Julia möchte ihren Beruf wechseln. "Bei uns entscheidet das Gericht sowieso nur für denjenigen, der dem Richter mehr bezahlt. Und die Gesetze sind so geschrieben, dass der Richter für die eine oder die andere Seite entscheiden kann."

Natascha, eine junge Mutter, erzählt, wie sie ihr gesetzlich vorgesehenes Mutterschaftstaggeld nicht ausbezahlt erhielt. Das Unternehmen, bei dem sie jahrelang gearbeitet hatte, wurde über Nacht in eine neue Firma umgewandelt und hat nun mit alten Verpflichtungen nichts mehr am Hut. "Da können wir auch nichts machen", lautete die lapidare Antwort des zuständigen Aufsichtsorgans. "Und was nützen dir 1500 Dollar Lohn, wenn du 1000 Dollar für die Wohnungsmiete ausgeben musst?"

Im auserwählten Kreis der moskauer Geschäftswelt wechselt dann das Gesprächsthema abrupt: "Wo ich meine erste Million verdient habe? Das ist nicht mehr relevant. Ich erzähl dir lieber, wo ich in den letzten Monaten 10 Millionen Euro verdient habe."

"Wer ein Geschäft aufbauen will, muss von Anfang an mit den Beamten teilen, ansonsten schliessen sie dein Unternehmen." - weiss Dima, ein junger Bankangestellter aus einer russischen Provinzstadt. Nicht erstaunlich, dass der Kapitalabfluss aus Russland auch letztes Jahr wieder 80 Milliarden USD betrug. Denn morgen könnte ein hoher Beamter oder ein einflussreicher Konkurrent Interesse an deinem Geschäft finden und dir alles wegnehmen.

Dima kann nicht glauben, dass ich keinen Mercedes fahre und keine teure Uhr trage. Als ich ihm nach einem Bier und einem Gespräch über Gott und die Welt das Du anbiete, wird er verlegen: "Das geht doch nicht, Sie haben doch einen ganz anderen Status als ich."

Wo in der Provinzstadt die historischen Gebäude stehen? Ach, da ist fast nichts mehr übrig, das wurde trotz Protesten der Anwohner abgerissen, um dem modernen Bankgebäude (zeigt auf ein pilzartiges Gebilde) Platz zu machen. Darauf ist die Stadt jetzt sehr stolz.

Den Satz habe ich in den vergangenen Tagen drei Mal gehört: "Bis es bei uns so ist, wie in der Schweiz, werden Tausend Jahre vergehen."

Michael Derrer ist Unternehmensberater für Osteuropa und Dolmetscher für Russisch.